

# **Prüfet Alles**

**Zweimonatsschrift  
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den  
Christadelphian-Gemeinden  
Deutschlands

**55. Jahrgang, Heft 1, Januar/Februar 2002**

## **Inhalt**

Volker Imhof

Das Zeichen des Jona

Reinhart Sieber

Ausbruch aus Ketten und dunklem Verließ

## Die Macht des Gebets

1 Um jene Zeit aber legte Herodes, der König,  
Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln;  
2 er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem  
Schwert.

3 Und als er sah, dass es den Juden gefiel,  
ließ er weiterhin auch Petrus festnehmen –  
es waren aber die Tage der ungesäuerten Brote.

4 Den setzte er auch, nachdem er ihn ergriffen hatte,  
ins Gefängnis und übergab ihn  
an vier Abteilungen von je vier Soldaten zur Bewachung,  
wobei er beabsichtigte, ihn nach dem Passah dem Volk  
vorzuführen.

5 Petrus nun wurde im Gefängnis verwahrt;  
aber von der Gemeinde geschah  
ein anhaltendes Gebet für ihn zu Gott.

6 Als aber Herodes ihn vorführen wollte,  
schief Petrus in jener Nacht zwischen zwei Soldaten,  
gebunden mit zwei Ketten,  
und Wächter vor der Tür verwahrten das Gefängnis.

7 Und siehe, ein Engel des HERRN stand da,  
und ein Licht leuchtete im Kerker;  
und er schlug Petrus an die Seite, weckte ihn und sagte:  
Steh schnell auf!  
Und die Ketten fielen ihm von den Händen.

8 Und der Engel sprach zu ihm:  
Gürte dich und binde deine Sandalen unter!  
Er aber tat es. Und er spricht zu ihm:  
Wirf dein Oberkleid um und folge mir!

9 Und er ging hinaus und folgte und wusste nicht,  
dass es Wirklichkeit war, was durch den Engel geschah;  
er meinte aber, eine Erscheinung zu sehen.

Apostelgeschichte 12,1-9

# Das Zeichen des Jona

Volker Imhof

Bitte lesen Sie zur Einleitung Jona 4.

## Einleitung

Das Kapitel 4 in Jona beendet den Bericht über den Propheten Jona. Das Buch Jona enthält keine typischen weitreichenden Aussprüche, die wir einem Propheten zuschreiben würden. Es gibt keine Prophetie, die er für die späteren Tage ausgesprochen hätte. Warum ist dann dieses Buch in der Bibel enthalten? Im Buch Jona geht es um dessen Verhalten und die Erlebnisse des von Gott beauftragten Propheten. Wir wollen einige Aspekte dieser Ereignisse näher beleuchten.

## Zeitliche Einordnung Jonas

Es ist für unsere Gedanken sicherlich hilfreich, wenn wir versuchen, den Propheten Jona geschichtlich einzuordnen. Denn das Wissen über die Zeit, in der Jona lebte, und das politische Umfeld kann uns manches in seinem Verhalten verständlicher machen. Wie beginnt das Buch?

„Und das Wort des HERRN geschah zu Jona, dem Sohn des Amittai“ (Jona 1,1).

Jona, der Sohn des Amittai, erhält von Gott einen Auftrag. Mehr erfahren wir im Buch Jona leider nicht. Dennoch finden wir in der Schrift einen Anhaltspunkt, wann Jona gelebt haben könnte. Dazu müssen wir den Bericht über die Könige Israels lesen. Dort erfahren wir:

„Im fünfzehnten Jahr Amazjas, des Sohnes des Joasch, des Königs von Juda, wurde *Jerobeam*, der Sohn des Joasch, des Königs von Israel, König in *Samaria* und (regierte) 41 Jahre. Und er tat, was böse war in den Augen des HERRN; er wich nicht ab von allen Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel zur Sünde verführt hatte. Er stellte das Gebiet Israels wieder her, vom Zugang nach Hamat bis an das Meer der Ebene, nach dem *Wort des HERRN*, des Gottes Israels, das er *geredet* hatte durch seinen Knecht *Jona*, den Sohn des *Amittai*, den Propheten, der von *Gat-Hefer* war“ (2.Kön 14,23-25).

Daraus erfahren wir einiges über Jonas Lebenszeit. Da auch hier vom Sohn des Amittai die Rede ist, können wir davon ausgehen, dass es sich um den Jona des biblischen Buches „Jona“ handelt. Er kommt aus Gat-Hefer, das im Lande Sebulon nordöstlich von Nazareth liegt. Die Nennung des Königs Jerobeam ermöglicht uns die geschichtliche Einordnung um das Jahr 760 v. Chr.. Gottes Volk ist bereits in das Nordreich Israel und das Südreich Juda geteilt. König Jerobeam II. kommt an die

Macht, und Jona sagt ihm voraus, dass er einige Gebiete einnehmen werde. Demnach wirkte Jona wie andere Propheten auch, indem er – von Gott beauftragt – die Zukunft voraussagte.

Jona war also ein Prophet für das Nordreich Israel. Gibt es noch einen weiteren Propheten, der in dieser Zeit zu Israel sprach?

„Worte des Amos – der unter den Schafzüchtern von Tekoa war –, die er über Israel geschaut hat in den Tagen des Usija, des Königs von Juda, und in den Tagen Jerobeams, des Sohnes des Joas, des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben“ (Amos 1,1).

Amos ist ein weiterer Zeitzeuge, der uns etwas über die Situation in Israel zur Zeit Jerobeams II. sagen kann. Amos ist ein Wegbegleiter Jonas. Er hatte von Gott den Auftrag, das Nordreich wachzurütteln. Er verurteilte zunächst die umliegenden Völker, die sich vor Gott nicht richtig verhalten hatten. Doch dann wandte er sich gegen Israel:

„Siehe, die *Augen Gottes, des HERRN*, (sehen) auf das sündige Königreich, und ich will es von der Fläche des Erdbodens ausrotten, – nur dass ich das Haus Jakob *nicht völlig ausrotten* will, spricht der HERR. Denn siehe, ich will befehlen und will das Haus Israel unter allen Nationen schütteln, wie man mit einem Sieb schüttelt, und nicht ein Steinchen fällt zur Erde. Alle Sünder meines Volkes werden durchs Schwert sterben, die da sagen: Du wirst das Unglück nicht herbeiführen, und bis zu uns wirst du (es) nicht herankommen lassen“ (Amos 9,8-10).

Amos kündigt hier nichts Geringeres als die bevorstehende Gefangennahme des Nordreiches Israel an. Amos prangert die üblen Sitten der Israeliten an, die sogar ihren eigenen Opferdienst in Bethel und Dan eingeführt hatten. Das Maß war voll, und Gott sprach durch Amos:

„Darum werde ich dir so tun, Israel. Weil ich dir dies tun will, mach dich bereit, deinem Gott zu begegnen, Israel!“ (Amos 4,12)

„Mach dich bereit, deinem Gott zu begegnen“. Welch eine Androhung! Hier gab es keinen Vermittler, keinen Propheten mehr zwischen Gott und den Menschen. Die Israeliten sollten sich direkt vor Gott verantworten. Dies waren klare Worte, die Amos zum Volk sprach, und sicher kannte Jona diese Ankündigungen auch. Die Frage war, wer wohl dieses Strafgericht über Israel ausführen würde? Die Antwort darauf war zur damaligen Zeit nicht schwer, denn die assyrischen Könige hatten bereits begonnen, sich südöstlich bis in das Gebiet des Nordreiches Israel auszudehnen. Die Sünden Israels waren offensichtlich, und der Feind aus Assur stand vor der Tür. Dennoch hörte Israel nicht auf die eindringlichen Worte seines Propheten Amos, so dass es ungefähr 40 Jahre später unter Salmanasser V., dem Sohn Tiglat-Pileasers III., in die assyrische Gefangenschaft verschleppt wurde.

## Jonas Flucht vor Gottes Auftrag

Ganz so weit war es noch nicht, als Jona den für ihn so unverständlichen Auftrag erhielt:

„Mache dich auf, geh‘ nach *Ninive*, der großen Stadt, und verkündige gegen sie! Denn ihre *Bosheit* ist vor mich aufgestiegen“ (Jona 1,2).

Ausgerechnet in eine Hauptstadt im Feindesland sollte Jona gehen. Dies war gewissermaßen ein Zeichen gegen Israel, das einfach nicht auf Gottes Worte hören wollte. Die Geschichte zeigte, dass Israel während der Bewährungszeit von 40 Jahren nicht hörte, wohingegen die Bewohner von Ninive innerhalb von 40 Tagen ihre Wege änderten und sich zu Gott bekannten. Welch ein drastisches Bild! Ob Jona einen solchen Verlauf geahnt hatte?

Er konnte jedenfalls nicht verstehen, dass Gott ihn nach Osten, mitten ins Land Assyrien schicken wollte, und er machte sich genau in die entgegengesetzte Richtung auf. Er reiste nach Jafo, dem heutigen Jaffa und wollte per Schiff weit weg nach Tarsis. Jona hatte sich also keinesfalls passiv verhalten und einfach den Auftrag Gottes ignoriert. Nein, er bereitete aktiv seine Flucht vor. Dabei hätte er ja wissen müssen, dass man sich vor Gott nicht verstecken kann. Diese Erfahrung machten schon Adam und Eva im Garten Eden nach dem Sündenfall (1.Mose 3,8). Auch hätte er vom Propheten Elia erfahren können, dass niemand vor Gott fliehen kann. Elia hatte die Baals-Priester umbringen lassen und wurde deshalb von Isebel, König Ahabs Frau, verfolgt. Entmutigt floh er in die Wüste und ließ sich unter einem Ginsterstrauch nieder, bereit zu sterben.

„... und siehe, das Wort des HERRN (geschah) zu ihm, und er sprach zu ihm: *Was tust du hier, Elia?*“ (1.Kön 19,9b)

Der Engel fragte Elia: „Was tust du hier? Bist du hier am richtigen Ort?“ Aber diese Erlebnisse beeindruckten den Jona nicht. Nicht einmal die Aussage Davids im Psalm 139:

„Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? Stiege ich zum Himmel hinauf, so bist du da. Bettete ich mich in dem Scheol, siehe, du bist da. Erhöhe ich die Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen“ (Ps 139,7-10).

Bevor wir Jona Uneinsichtigkeit vorhalten, sollten wir uns selbst einmal kritisch fragen, ob wir nicht ebenso vor Gott davonlaufen. Manchmal tun wir es ganz offensichtlich, so wie Jona – manchmal, und das ist vielleicht noch schlimmer, tun wir es insgeheim in unserem Herzen.

## Jonas Rettung durch den Fisch

Jona bestieg also das Schiff nach Tarsis. Sein Verhalten ist dabei sehr widersprüchlich. Wenn wir gerade dabei sind, vor jemandem wegzulaufen, noch dazu, wenn wir Gefahr laufen, gefunden zu werden, dann wären wir doch sicher ängstlich, vorsichtig, aufgeregt. Nicht jedoch Jona. Obwohl das Schiff in Seenot geriet, die Besatzung bereits das Schiffsgerät ins Meer warf, und die Männer verzweifelt zu ihren Göttern flehten, musste sich der Kapitän auf den Weg machen, ins Schiff hinuntersteigen und den schlafenden Jona wecken. Was für Nerven hatte dieser Mann Jona: Er schlief in dieser gefährlichen und angespannten Situation. Jetzt bekannte er jedoch schnell seinen Fehler und bot an, sein Leben zum Wohl der anderen Besatzung zu opfern. Es ist schon seltsam, dass Jona nicht selbst vom Schiff sprang. Nein, die anderen mussten ihn über Bord werfen, nachdem sie gewissermaßen ihre Hände in Unschuld gewaschen hatten, denn sie baten Gott, ihnen dieses unschuldige Blut nicht zuzurechnen (Jona 1,14).

Drängen sich da nicht viele Ereignisse auf, die uns über das Leben Jesu erzählen? Lag nicht auch Jesus schlafend im Schiff, als das Boot seiner Jünger auf dem See Genesareth in Seenot geriet? Damals stand Jesus auf und sprach: „Still!“ Das Meer gehorchte ihm und wurde ruhig, so wie es bei Jona ruhig wurde, als er ins Wasser geworfen wurde. Jesus musste sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht opfern, er gab sein Leben einige Zeit später. Auch er tat es nicht allein, sondern er wurde von den Menschen gekreuzigt. Hat nicht Pilatus vor der Verurteilung seine Hände in Unschuld gewaschen? Es ist schon erstaunlich, wie Jona ein Bild auf Jesus ist:

„Als aber die Volksmengen sich herzdürängten, fing er (Jesus) an, zu sagen: Dieses Geschlecht ist ein böses Geschlecht; es fordert ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur *das Zeichen Jonas*. Denn wie Jona den Niniviten ein Zeichen war, so wird es auch der Sohn des Menschen diesem Geschlecht sein“ (Luk 11,29.30).

Wurde nicht Jona von der Besatzung des Schiffs dem Meer und damit dem Tod übergeben? Hatte nicht Gott Jona aus diesem „Tod“ gerettet, und ihn aus den Tiefen des Meeres wieder zum Leben gebracht? Hatte nicht Jona die Niniviten zur Buße und zur Umkehr von ihren bösen Wegen aufgefordert? Dieses Bild des Propheten Jona passt wunderbar auf den Herrn Jesus Christus. Matthäus berichtet:

„Männer von *Ninive* werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten *Buße* auf die Predigt Jonas; *und siehe, mehr als Jona ist hier*“ (Matth 12,41).

## Die Strafpredigt in Ninive

Jona wurde von Gott auf wunderbare Weise vom Tod errettet, und Gott wiederholte Seinen Auftrag an Jona. Diesmal gehorchte Jona und machte sich auf die lange Reise. Es war bestimmt kein angenehmes Gefühl, sich so weit ins Land der Feinde hineinwagen zu müssen. Aber diesmal gab es für Jona kein Zurück mehr. Er erreichte die große Stadt Ninive. Mit 120 000 Einwohnern war dies wirklich eine Großstadt. Heute wäre eine solche Stadt nicht mehr so ausgedehnt, aber damals brauchte man noch drei Tagesreisen, um sie zu durchqueren. So weit wollte Jona jedoch nicht gehen:

„Und Jona begann, in die Stadt hineinzugehen, *eine* Tagereise (weit). Und er rief und sprach: *Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!*“ (Jona 3,4)

Das war schon alles. Viel mehr brauchte er nicht zu tun. Seine Botschaft ging wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt. Ganz im Gegensatz zum Verhalten des Volkes Israel wird über die Niniviten berichtet:

„*Da glaubten die Leute von Ninive an Gott; und sie riefen ein Fasten aus und kleideten sich in Sacktuch von ihrem Größten bis zu ihrem Kleinsten*“ (Jona 3,5).

Welch großen Aufwand musste Amos im Nordreich Israel betreiben, doch seine Worte fanden kein Gehör. Jona dagegen sprach nur in einem Satz die Androhung Gottes über die Stadt Ninive aus, und die Leute glaubten ihm. Die vierzig Tage reichten aus, um die Einwohner der ganzen Stadt zur Buße zu bewegen. Sie kehrten von ihren bösen Wegen und ihren Gewalttaten um (Jona 3,8). So ließ sich auch Gott des Unheils gereuen (Jona 3,10) und verschonte die Stadt und ihre Bewohner.

## **Jonas Reaktion**

Sollte sich ein Prophet Gottes nicht freuen, wenn seiner Stimme Gehör geschenkt wird? Hier verhielt es sich anders. Jona hatte nicht sein eigenes Volk bekehrt, sondern dessen Feinde. Deshalb ist seine Reaktion am Anfang schon verständlich, wenn es heißt:

„Und es *missfiel* Jona sehr, und er wurde *zornig*. Und er betete zum HERRN und sagte: Ach, HERR! War das nicht meine Rede, als ich noch in meinem Land war? Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein *gnädiger und barmherziger Gott* bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt“ (Jona 4,1.2).

Diese Worte kennen wir von Mose bei der Gesetzgebung am Sinai (2.Mose 34,5-7).

Jona hatte demnach allen Ernstes gehofft, seine Predigt werde nicht gehört – er ging ja nicht einmal bis zur Mitte der Stadt hinein –, und Gott würde nicht gnädig sein. Es kam jedoch anders, und er hatte außerordentlichen Erfolg. Doch nach diesem Erfolg traute er sich bestimmt nicht mehr nach Hause in das Nordreich Israel. Was hätte er dort auch erzählen sollen? Sollte er berichten, wie er 120 000 Menschen bekehrt hatte,

die Feinde und dazu auch noch Heiden waren? Deshalb gab Jona auf und kam zu dem Schluss:

„Und nun, HERR, nimm doch meine Seele von mir! Denn es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe! Und der HERR sprach: Ist es recht, dass du zornig bist?“ (Jona 4,3.4)

Gott fragte ihn zu Recht, ob es recht sei, zornig zu sein. Wieder einmal mehr reizten die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zum Zorn. Kennen wir diese Reaktion nicht auch vom Bruder des verlorenen Sohnes, der über die Rückkehr und noch vielmehr über die freudige Aufnahme bei seinem Vater zornig wurde? (Luk 15,28) Auch die Arbeiter im Weinberg, die schon morgens mit ihrer Arbeit begannen und am Abend allen anderen Arbeitern gleichgestellt wurden, forderten zornig ihr vermeintliches Recht. Wie lautete die Antwort:

„Er aber antwortete und sprach zu einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? Nimm das Deine und geh hin! Ich will aber diesem Letzten geben wie auch dir. Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinen zu tun, was ich will? Blickt dein Auge neidisch, weil ich gütig bin?“ (Matth 20,13-15)

Hier können auch wir unsere Lehre daraus ziehen. Sind wir nicht auch manchmal auf jemand anderen aus irgendwelchen Gründen neidisch? Kennen wir nicht alle das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, weil ein anderer „mehr“ bekommen hat. Bei Kindern ist dies sehr gut zu beobachten, da sie zum einen mit dieser Situation erst umgehen lernen müssen. Zum andern brechen ihre Empfindungen ungefiltert aus ihren Herzen hervor.

Jona zog beleidigt und trotzig wieder aus der Stadt hinaus. Er baute sich eine Hütte außerhalb der Stadt und wartete die Tage ab. Wieder griff Gott ein und ließ für Jona über Nacht einen Schatten spendenden Rizinus wachsen. Über dieses unverhoffte Geschenk freute sich Jona. Doch Jona sollte etwas lernen, und deshalb ließ Gott die Blätter der Staude schon am nächsten Tag wieder verdorren. Dazu wurde es an diesem Tag recht heiß. Jona gab sich erneut auf und wollte sterben. Er befand sich in einem Wechselbad der Gefühle. Gott versuchte die Zusammenhänge in Jonas Gedanken wieder zurechtzurücken. Jona wollte sich abermals vor Gott rechtfertigen wegen seines Zorns über den vertrockneten Rizinus. In der vereinfachten Kindergeschichte über Jona wird Gottes Antwort in den Worten zusammengefasst: *„Dir tun die Blätter leid, mir tun die Menschen leid!“* Jona sollte lernen, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern auch an andere und vor allem an Gottes Wege. Wenn es Gottes Wille war, diese Menschen zu bekehren, dann sollte dies auch für Jona wichtig sein. Wie steht es da um uns? Sind wir nicht ebenfalls oft mit unserer eigenen kleinen Welt beschäftigt, dass wir Gottes Wege gar nicht mehr sehen, geschweige denn gehen? Sind uns nicht manchmal die falschen Dinge wichtig?



Zurück zur Situation Jonas: Einzelne Menschen außerhalb Israels fanden immer wieder den Weg zu Gott, aber so eine gewaltige Anzahl gab es nie. Gott waren diese Menschen nicht gleichgültig. Er griff ein und wollte, dass sie sich zu Ihm bekehrten. Warum? – Sollten die Niniviten vielleicht auf den Gott vorbereitet werden, dessen Volk sie eine Generation später in Gefangenschaft führten?

### **Jonas Gebet im Bauch des Fisches**

Einen Teil des Berichts über Jona habe ich bis jetzt übersprungen. Jona wurde von einem von Gott geschickten Fisch verschluckt und konnte in ihm überleben. Hier hatte Jona plötzlich Zeit zum Nachdenken und um sich zu besinnen. Was tat Jona in dieser Zeit? Wir wissen nicht, was er die ganzen drei Tage über machte, aber eine wesentliche Handlung ist uns überliefert: *Er betete!* Bedenken wir nochmals die Lage, in der er sich befand. Gott hatte Jona mitten in seiner Flucht gestoppt, und Jona beschloss, sein Leben für das Leben der übrigen Besatzung zu geben, da er sich für die missliche Situation verantwortlich und schuldig fühlte. Er ließ sich ins Meer werfen und rechnete mit dem Tod. Er befand sich sicher in Todesangst, ohne Hoffnung. Seine Lage war nach menschlichem Ermessen aussichtslos.

Nun fand er sich jedoch im Fisch wieder, der ihm vielleicht ein Überleben ermöglichen konnte. Hier schöpfte er neue Hoffnung. Es war ihm klar, dass er nur mit Gottes Hilfe gerettet werden konnte. Da fing er an, ein erstaunliches Gebet zu sprechen. Es lohnt sich, jetzt das Kapitel Jona 2 aufzuschlagen und zu lesen.

Jona sah sich in großer Bedrängnis im Grab, wo er um Hilfe schrie (Vers 3). Er wusste, dass Gott ihn in die Tiefe geworfen hatte (Vers 4). Er fühlte sich von Gott verstoßen (Vers 5). Aber dann folgt eine erstaunliche Aussage:

„Da sprach ich: *Verstoßen* bin ich von deinen Augen hinweg, *dennoch* werde ich wieder *hinblicken* zu deinem *heiligen Tempel*“ (Jona 2,5).

Wie konnte Jona so etwas in seiner aussichtslosen Lage beten, wenn er nicht absolutes Vertrauen in Gottes Allmacht besaß? Im Gegensatz zu seinen Lebensgefährten im Nordreich wusste er, dass Gott nicht bei den verbotenen Opferstädten in Bethel und Dan, sondern in Seinem heiligen Tempel in Jerusalem zu finden war. Dorthin richtete er seinen Blick und seine Gedanken. Nur von dort konnte er gerettet werden.

Er fuhr in seinem Gebet fort und beschrieb wiederum seine aussichtslose Lage in der Tiefe, wo eigentlich der sichere Tod wartete (Verse 6,7a). Nochmals brach ein Hoffnungsschimmer durch, als er sagte:

„... da führtest du mein *Leben* aus der *Grube herauf*, HERR, mein Gott“ (Jona 2,7).

Welch eine Zuversicht in Jonas Situation im Fisch tief unten im Meer! Er wusste, dass Gott sein Gebet hörte und auch erhören würde (Vers 8). Er versprach Gott, Seinen Auftrag bedingungslos auszuführen. Er war sich sicher, sein Gelöbnis auch erfüllen zu können und zu dürfen.

Versetzen wir uns jetzt in die Situation unseres Herrn Jesus Christus, als er im Garten Gethsemane mit sich, mit seinem Vater und seinem Auftrag rang. Laut Gottes Auftrag war auch für ihn diese Situation aussichtslos. Er musste den Weg bis zum Kreuz durchstehen. Ihn erwartete im Gegensatz zu Jona der wirkliche Tod. Deshalb betete er vor diesen drei Tagen und drei Nächten zu seinem Vater um Hilfe und Kraft. Jesus kannte die heiligen Schriften, und ich frage mich, ob er nicht auch aus diesem Gebet des Jona Zuversicht für seine eigene Lage schöpfen konnte. Halfen Jesus diese erstaunlichen Lichtblicke in Jonas Gebet, um sich für Gottes Willen zu entscheiden? Half ihm die Errettung Jonas aus dem symbolischen Tod, damit Jesus sich für den wirklichen Tod entscheiden konnte, aus dem ihn sein Vater ebenso retten wollte? Lesen wir deshalb zum Abschluss dieses Gebet des Jona im Bauch des Fisches:

„Ich rief aus meiner *Bedrängnis* zum HERRN, und er antwortete mir. Aus dem Schoß des *Scheols* (Grab) schrie ich um Hilfe – du hörtest meine Stimme. Und du hattest mich (in) die Tiefe geworfen, in das Herz der Meere, und Strömung umgab mich. Alle deine Wogen und deine Wellen gingen über mich dahin. Da sprach ich: Verstoßen bin ich von deinen Augen hinweg, dennoch werde ich wieder hinblicken zu deinem heiligen Tempel. Wasser umfingen mich bis an die Seele, die Tiefe umschloss mich, Seetang schlang sich um mein Haupt. Zu den Gründen der Berge sank ich hinab. Der Erde Riegel waren hinter mir auf ewig (geschlossen). *Da führtest du mein Leben aus der Grube herauf*, HERR, mein Gott. Als meine Seele in mir verschmachtete, dachte ich an den HERRN. Und mein Gebet kam zu dir, in deinen heiligen Tempel. Die, die nichtige Götzen verehren, verlassen ihre Gnade. Ich aber will dir Opfer bringen mit der Stimme des Lobes; was ich gelobt habe, werde ich erfüllen. *Bei dem HERRN ist Rettung*“ (Jona 2,3-10).

„*Bei Jahwe ist Rettung*“, das ist die Bedeutung des Namens Jesu. Damit verstehen wir auch Jesu Hinweis auf den Propheten Jona. Für Jesus war der biblische Bericht über das Wirken Jonas nicht etwa eine phantasievolle Geschichte, sondern eine Ankündigung seines Todes und seiner Auferstehung. Als die Schriftgelehrten und Pharisäer zum wiederholten Male von ihm ein Zeichen forderten, mit dem er ihnen beweisen sollte, dass er der Messias sei, sagte er ihnen:

„Das böse und ehebrecherische Geschlecht begehrt ein Zeichen; aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als *das Zeichen des Propheten Jona*. Denn gleichwie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Riesenfisches war, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein!“ (Matth 12,39.40)

# Ausbruch aus Ketten und dunklem Verließ

Reinhart Sieber

## Schriftlese zur Einleitung: Micha 2

Auch der Prophet Micha warnt Israel vor dem Zorn Gottes und dem drohenden Gericht. Die letzten Verse dieses 2. Kapitels verkünden aber für den Überrest eine herrliche Hoffnung auf Wiederherstellung. Und nicht nur das. Es schließt sich eine Prophezeiung an, die einige Besonderheiten enthält:

„Sammeln, ja, sammeln will ich dich, ganz Jakob; versammeln, ja, versammeln werde Ich den Überrest Israels. Ich werde ihn zusammenbringen wie Schafe im Pferch, wie eine Herde mitten auf der Trift, so dass es von Menschen tosen wird“ (Micha 2,12.13).

Die aus Verfolgung und Vernichtung Entronnenen werden eingesammelt. Aus allen Ländern der Erde sind viele zu Tausenden zurückgekommen. Das kleine Land quillt über von Menschen – sie siedeln überall im Land trotz erbitterter Feindschaft ihrer arabischen Nachbarn, die Städte dehnen sich aus, Wohnraum wird dringend benötigt. Dann aber kommt Vers 13:

„Herauf zieht der *Durchbrecher* vor ihnen her; sie brechen durch und *durchschreiten das Tor* und gehen durch es *hinaus*; und ihr König schreitet vor ihnen her, und der HERR an ihrer Spitze.“

Beim genauen Lesen fällt auf: Hier bricht nicht ein Feldherr in eine belagerte Stadt ein, sondern vielmehr brechen Belagerte aus. Genauer: einer, der *Durchbrecher*, sprengt den Belagerungsring, die Mauer, und zieht durch die Lücke *heraus*, und sein Volk folgt ihm *durch das Tor* in die Freiheit. Er ist ihr König, und Gott Jahwe ist an ihrer Spitze, ist ihrer aller Haupt.

Dieses Wort beschreibt einen Vorgang, der nicht unmittelbar mit dem Geschehen in Vers 12 zu tun hat. Es ist ein Einschub, der das umfassende Werk des Erretters, des Messias, umreißt. Hier ist von einem besonderen Ausbruch die Rede. Von einem Ausbruch aus einem finsternen Gefängnis, in dem sich alle Menschen befinden. Um welches Gefängnis handelt es sich? Wer ist der Durchbrecher? In einem Psalm Davids heißt es:

„Du bist hinaufgestiegen zur Höhe, du hast Gefangene weggeführt, hast Gaben empfangen bei den Menschen; und sogar Widerspenstige sind bereit, sich Jah (= Kurzbezeichnung von Jahwe), Gott, zu unterwerfen“ (Ps 69,19).

Darauf nimmt Paulus Bezug und sagt in Epheser 4,8:

„Darum heißt es: Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er Gefangene gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben.“

Genauer steht hier: „Er hat die *Gefangenschaft* gefangen geführt.“ Das heißt, er hat sie aufgehoben, beseitigt. Von dem Gesalbten wird hier gesprochen, der aus dem Gefängnis ausbricht. Es ist das Gefängnis der menschlichen Natur, die sich Gott widersetzt; das erklärt Paulus so:

„Ich finde also das Gesetz, dass bei mir, der ich das Gute tun will, ‚nur‘ das Böse vorhanden ist. Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes. Aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und *mich in Gefangenschaft bringt* unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist“ (Rom 7,21-23).

Vor der Begegnung des Volkes Israel mit seinem Gott wurde ihm sehr deutlich vor Augen geführt, dass es besonderer Maßnahmen bedurfte, um vor Gottes Heiligkeit erscheinen zu dürfen. Niemand konnte und durfte in diesem Zustand der Sünde *hindurchbrechen* zu Gott:

„Und der HERR sprach zu Mose: Steig hinab, warne das Volk, dass sie nicht zum HERRN durchbrechen, um zu schauen; sonst müssten viele von ihnen fallen“ (2.Mose 19,21).

Der Prophet Habakuk bestätigt die Erhabenheit und Heiligkeit Gottes:

„Bist du nicht von alters her, o HERR, mein Gott, mein Heiliger? Wir werden nicht sterben? HERR, du hast sie zum Gericht eingesetzt und, o Fels, zur Züchtigung sie bestimmt. Du hast zu reine Augen, um Böses mit ansehen zu können, und Verderben vermagst du nicht anzuschauen ...“ (Hab 1,12.13).

In einem Psalm der Söhne Korah erfahren wir von diesem Abgeschnittensein, der Finsternis und Gottfeme des Gefängnisses, in dem die Menschen leben.

„HERR, Gott meines Heils! Des Tages habe ich geschrien und des Nachts vor dir. Es komme vor dich mein Gebet! Neige dein Ohr zu meinem Schreien! Denn satt ist meine Seele vom Leiden, und mein Leben ist nahe dem Scheol. Ich bin gerechnet zu denen, die in die Grube hinabfahren. Ich bin wie ein Mann, der keine Kraft hat, unter die Toten hingestreckt, wie Erschlagene, die im Grab liegen, derer du nicht mehr gedenkst. Denn sie sind von deiner Hand

abgeschnitten. Du hast mich in die tiefste Grube gelegt, in Finsternisse, in Tiefen. Auf mir liegt schwer dein Zorn, und mit allen deinen Wellen hast du mich niedergedrückt. Meine Bekannten hast du von mir entfernt, hast mich ihnen zum Abscheu gemacht. Ich bin eingeschlossen und kann nicht herauskommen. Mein Auge verschmachtet vor Elend. Zu dir rufe ich, HERR, den ganzen Tag. Ich strecke meine Hände aus zu dir. Wirst du an den Toten Wunder tun? Oder werden die Gestorbenen aufstehen, dich preisen? Wird von deiner Gnade erzählt werden im Grab, im *Abgrund* von deiner Treue? Werden in der *Finsternis* bekannt werden deine Wunder, und deine Gerechtigkeit im *Land des Vergessenen*? Ich aber, o HERR, schreie zu dir, und am Morgen möge dir mein Gebet begegnen“ (Ps 88,2-14).

Etwa zur Zeit, als Juda aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt war, machte sich ein griechischer Denker, der Philosoph Platon (428-348 v. Chr.), seine eigenen Gedanken über das scheinbar unabänderliche Geschick des Menschen und die Unmöglichkeit seines Aufstiegs zum Licht. Platon illustrierte das Gefängnis des Menschen mit einem Gleichnis, seinem berühmten Höhlengleichnis:

Tief in einer finsternen Höhle sind Menschen an einer Felswand angekettet. Sie blicken nur nach vorn auf die gegenüberliegende Wand und die sich dort hin und her bewegenden Schatten. Sie stammen von Wächtern, die hinter und über den Gefesselten im schwachen Fackelschein auf und ab gehen. Die Angeketteten wissen nichts von den Wächtern, die Schatten allein sind für sie die Wirklichkeit. Sie kennen nichts anderes und sie wollen auch nichts anderes mehr wissen. Wenn nun einer von außerhalb in die Höhle hereinkäme und die Abgestumpften aufforderte, den Kopf zu heben, nach oben zu blicken und die Öffnung zu sehen, durch die man den blauen Himmel erkennen kann, so würde das denen zu anstrengend sein. Wozu den Kopf nach oben drehen, wir haben doch die Realität der Lichtspiele vor uns an der Wand!

Und wenn nun der Mann aus der Oberwelt von der Schönheit der Natur berichtete, von der strahlenden Helligkeit des Sonnenlichtes, würden die Eingekerkerten sich überzeugen lassen? Im Gegenteil! Sie würden ihn für verrückt erklären. Sie würden ihm vorhalten, dass er nur Unsinn erzähle, dass er von diesem Licht da draußen völlig geblendet sei und ihre Lage und ihre Realität des Dunkels überhaupt nicht beurteilen könne.

Abgestumpft und ohne jegliche Hoffnung ist das Los der Eingeschlossenen nach Platons Philosophie. Von außen kann die Wende nicht kommen. Die Suche nach Rettung kann erst einsetzen, wenn die Erkenntnis vorhanden ist, dass es etwas Besseres gibt, das erreichbar ist; und diese Erkenntnis muss von einem der ihnen ausgehen.

Das nun hat Gott getan. Er hat einen der Gefangenen mit der Kraft Seines Geistes ausgestattet, so dass der seinen Blick nach oben richtete, das Licht sah und die Fesseln der Finsternis sprengte. Entgegengesetzt zur dumpfen Hoffnungslosigkeit und

Trostlosigkeit der Angeketteten im Höhlengleichnis haben die in der Sünde Gefangenen nun einen starken Helfer. Sie lassen nicht die Köpfe hängen, sondern blicken auf, dorthin, wo das Licht herein scheint.

„Zu dir habe ich um Hilfe geschrien, HERR! Ich habe gesagt: Du bist meine Zuflucht, mein Teil im Land der Lebendigen. Horche auf mein Schreien, denn ich bin sehr schwach. Errette mich vor meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig! Führe aus *dem Gefängnis heraus* meine Seele, damit ich deinen Namen preise! Die Gerechten werden mich umringen, wenn du mir wohlgetan hast“ (Ps 142,6-8).

„Da schrien sie zum HERRN um Hilfe in ihrer Not: aus ihren Bedrängnissen rettete er sie. Er führte sie heraus aus *Dunkel und Finsternis*, er *zerriss ihre Fesseln*“ (Ps 107,13.14).

Hier wird auf Israels Erfahrungen in der Richterzeit hingewiesen, als Israel noch aus den Fehlern lernte und immer wieder zu Gott zurückkehrte. Später allerdings wollte Israel nicht mehr lernen und entfernte sich immer mehr von dem, der es als Sein Volk auserwählt und angenommen hatte. Da sandte Gott Seine Propheten unter das Volk und machte ihm mit drastischen Botschaften und Gerichten seine schlimme Lage deutlich. Und nicht nur Israel galt Gottes Ausspruch, auch den umliegenden Nationen, ja allen Völkern.

„Doch ist es jetzt noch ein beraubtes und ausgeplündertes Volk. Sie sind allesamt in Löchern gefesselt, und in Kerkern werden sie versteckt gehalten. Sie sind zur Beute geworden, und da ist kein Erretter, zur Plünderung, und niemand sagt: Gib wieder her!“ (Jes 42,22)

„Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt der HERR auf, und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Jes 60,2).

Es wird hell, Die Rettung aus dem Kerker naht. Nicht nur die Rettung Israels aus der Gefangenschaft und Bedrängnis durch die Nationen, sondern auch die Befreiung aus dem Gefängnis der Sünde für die, die dem Durchbrecher ans Licht folgen.

„Siehe, ich und die Kinder, die der HERR mir gegeben hat, wir sind zu Zeichen und zu Wundern in Israel geworden vom HERRN der Heerscharen, der auf dem Berg Zion wohnt. Und wenn sie zu euch sagen: Befragt die Totengeister und die Wahrsagegeister, die da flüstern und murmeln!, so antwortet: Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen? Soll es etwa für die Lebenden die Toten befragen? Hin zur Weisung und zur Offenbarung! Wenn sie nicht nach diesem Wort sprechen, dann gibt es für sie keine Morgenröte (keinen Ausbruch aus dem Gefängnis). Man wird darin umherziehen, bedrückt und hungrig. Und es wird geschehen, wenn man Hunger leidet, dann wird man von Wut übermannt werden und

seinen König und seinen Gott verfluchen. Und man wird sich nach oben wenden (an die Schatten in der Höhle) und wird *zur Erde blicken*: und siehe, da ist Not und *Finsternis, bedrängendes Dunkel*, und in dichte Finsternis ist man hinein gestoßen. Doch nicht bleibt das Dunkel über dem, der von der Finsternis bedrängt ist. Wie die frühere Zeit dem Land Sebulon und dem Land Naphtali Schmach gebracht hat, so bringt die spätere den Weg am Meer, das Land jenseits des Jordan und den Kreis der Nationen zu Ehren“ (Jes 8,18-23).

„Das Volk, das *im Dunkel lebt*, sieht ein großes Licht. Die im *Land der Finsternis wohnen*. Licht leuchtet über ihnen. Du vermehrest den Jubel, du machst die Freude groß. Sie freuen sich vor dir, wie man sich freut in der Ernte, wie man jauchzt beim Verteilen der Beute. Denn das Joch ihrer Last, den Stab auf ihrer Schulter, den Stock ihres Treibers zerbrichst du wie am Tag Midians. Denn jeder Stiefel, der dröhnend einherstampft, und jeder Mantel, in Blut gewälzt, fällt dem Brand anheim, wird ein Fraß des Feuers. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens. Groß ist die Herrschaft, und der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des HERRN der Heerscharen wird dies tun“ (Jes 9,1-6).

Hier ist die Ankündigung des Gesalbten, der die Kerkermauer seines Fleisches durchbricht und die Seinen aus der Gefangenschaft herausführt.

„Der Geist des Herrn, HERRN, ist auf mir; denn der HERR hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den *Gefangenen* und Öffnung des *Kerkers* den *Gebundenen*“ (Jes 61,1).

„Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen, blinde Augen aufzutun, um *Gefangene* aus dem Kerker herauszuführen und aus dem *Gefängnis*, die in der *Finsternis* sitzen“ (Jes 42,6.7).

„An jenem Tag werden die Tauben die Worte des Buches hören, und aus *Dunkel und Finsternis* hervor werden die Augen der Blinden sehen“ (Jes 29,18).

Es war notwendig, dass denen im Gefängnis Hoffnung und Aussicht auf Befreiung gegeben wurde. Durch die Kraft des Geistes Gottes hat der Herr Jesus den Menschen, die ihren Blick zu ihm aufhoben, diese Hoffnung gemacht, er hat ihnen das Evangelium gepredigt, dass durch ihn das Tor aufgestoßen wird, Petrus schreibt:

„Denn es hat auch Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, zwar getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In diesem ist er auch hingegangen und hat den Geistern *im Gefängnis* gepredigt“ (1.Petr 3,18-20).

Petrus hat ganz praktisch am eigenen Leib erfahren, wie der Herr Gefängnistüren öffnen und Ketten abfallen lassen kann (Apg 12,6.7). Auch Paulus und Silas haben diese Erfahrung gemacht. Paulus spricht davon, was er erlitten hat und auf sich nehmen musste wegen der Schwäche des Fleisches. Unter der leiden wir alle, ja, die gesamte Kreatur leidet darunter und sehnt sich nach der Befreiung.

„Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit freigemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes“ (Rom 8,19-23).

Als Kinder in Jesus Christus haben wir jetzt Zutritt zu Gott. Die Erkenntnis unserer Schwäche und die große Gnade unseres Gottes haben das in Jesus Christus ermöglicht. Er hat eine Bresche in die Mauer geschlagen und hat das Licht hereingelassen. Er ist aus dem Gefängnis ausgebrochen und hat das Tor geöffnet. Er zieht heraus und wir dürfen ihm nachfolgen auf dem Weg zum Vater. Der Weg ist frei und es gibt jetzt für die Ausbrechenden nicht mehr die Schranke, die vormals den Zugang zu Gott sperrte.

„Denn ihr seid nicht gekommen zu etwas, das betastet werden konnte, und zu einem angezündeten Feuer und dem Dunkel und der Finsternis und dem Sturm und zu dem Schall der Posaune und der Stimme der Worte, deren Hörer baten, dass das Wort nicht mehr an sie gerichtet werde – denn sie konnten nicht ertragen, was angeordnet wurde: Und wenn ein Tier den Berg berührt, soll es gesteinigt werden; und so furchtbar war die Erscheinung, dass Mose sagte: Ich bin voll Furcht und Zittern –, sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, einer Festversammlung; und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den Geistern der vollendeten Gerechten; und zu Jesus, dem Mittler eines neuen Bundes; und zum Blut der Besprengung, das besser redet als das Blut Abels“ (Hebr 1,18-24).



Wir haben die Freiheit zum Eintritt in das Heiligtum (Hebr 10,19). Frei von der Knechtschaft der Sünde sind wir nun Knechte des Herrn. Als solche Befreite wollen wir darauf achten, mit den richtigen Waffen zu kämpfen, die Festungen zerbrechen können:

„Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen; so zerstören wir Vernünfteleien (Beurteilungen) und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi“ (2.Kor 10,3-5).

Als solche Befreite wollen wir auch darauf achten, uns nicht wieder gefangen nehmen zu lassen.

„Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten (gefangen nehmen)!“ (Gal 5,1)

„Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen und hoffen, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit und sie wieder aus dem Fallstrick des Teufels heraus nüchtern werden, nachdem sie von ihm gefangen worden sind für seinen Willen“ (2.Tim 2,24-26).

## EVOLUTION ODER SCHÖPFUNG?

Interessiert Sie dieses Thema? Möchten Sie erfahren, wie ein Wissenschaftler die Illusion zerstört, die Wissenschaft untergrabe den Glauben an Gott? Alan Hayward zeigt in einer dem Laien verständlichen Sprache, dass es kein Widerspruch ist, Wissenschaftler und zugleich Christ zu sein. Möchten Sie ausführliche Details darüber erfahren? Ausführlich behandelt dieses Thema das von uns herausgegebene 253-seitige Buch

„... **und es gibt IHN doch!**“ von Alan Hayward.

Bestellen Sie es gegen Voreinsendung von **EURO 11,-** (einschließlich Porto und Verpackung!) in bar oder per Scheck an die „**Christadelphian-Gemeinde, Talstraße 96/1, 73732 ESSLINGEN / DEUTSCHLAND**“ oder durch Überweisung auf unser

Postscheckkonto Nr. 638 03-702 bei der Postgirokasse Stuttgart (BLZ 600 100 70) mit dem Vermerk „... **und es gibt IHN doch!**“ und Ihrem Namen und Ihre Adresse.